

Samlaren

Tidskrift för

svensk litteraturvetenskaplig forskning

Årgång 105 1984

Svenska Litteratursällskapet

Distribution: Almqvist & Wiksell International, Stockholm

Detta verk har digitaliserats. Bilderna av den tryckta texten har tolkats maskinellt (OCR-tolkats) för att skapa en sökbar text som ligger osynlig bakom bilden. Den maskinellt tolkade texten kan innehålla fel.

REDAKTIONSKOMMITTÉ

Göteborg: Lars Lönnroth

Lund: Louise Vinge, Ulla-Britta Lagerroth

Stockholm: Inge Jonsson, Kjell Espmark, Vivi Edström

Umeå: Magnus von Platen

Uppsala: Thure Stenström, Lars Furuland, Bengt Landgren

Redaktör: Docent Ulf Wittrock, Litteraturvetenskapliga institutionen,
Humanistiskt-Samhällsvetenskapligt Centrum, Box 513, 751 20 Uppsala

Utgiven med understöd av

Humanistisk-Samhällsvetenskapliga Forskningsrådet

Bidrag till *Samlaren* bör vara maskinskrivna med dubbla radavstånd och eventuella noter skall vara samlade i slutet av uppsatsen. Titlar och citat bör vara väl kontrollerade. Observera att korrekturändringar inte kan göras mot manuskriptet.

ISBN 91-22-00757-1 (häftad)

ISBN 91-22-00759-8 (bunden)

ISSN 0348-6133

Printed in Sweden by

Almqvist & Wiksell, Uppsala 1985

Zur literarischen Verwendung der Fremdsprache Deutsch in Carl Michael Bellmans Fredmans Epistlar

Von STEPHAN OPITZ

Der hier vorgelegte Beitrag gilt einem bisher weniger beachteten Teil Bellmanscher Sprachkunst: Der variationsreichen Verwendung der deutschen Sprache, z. T. (nach schriftsprachlichen Maßstäben) rein gebraucht, z. T. als deutsch-schwedisches Rotwelsch.

Die meisten deutschsprachigen Belege liefern Fredmans Epistlar¹; 12 der insgesamt 82 Episteln verzeichnen mehr oder minder breit deutschsprachige Strophen, Sätze, Wendungen oder auch nur Wörter (zum Vergleich: Nur 2 der 65 *sånger*, Nr. 1 und 48, belegen 5 deutsche Wörter). Reichhaltige Partien meist gebrochenen Soldatendeutschs finden sich in *Bacchi Tempel, öpnadt vid corporalens samt ordensoboistens fader Movitz död*, 1779, und *Bacchi Tempel, öpnadt vid en hieltes död*, 1783; diese Sondersprache ist dort Lorentz Mollberg, 'Bacchi Corporal och Ordensgranadör', vorbehalten².

Daß C. M. Bellman Deutsch beherrschte (wobei er auch Dialektfärbungen zeichnen konnte, dazu noch weiter unten), ist allgemein bekannt; sein Urgroßvater Martin Kasten Bellman war um 1650 aus dem gerade schwedisch gewordenen Bremen-Verden eingewandert, wie viele Stockholmer des 17. und 18. Jahrhunderts stammte der Dichter aus deutscher und schwedischer Bevölkerungsgruppe³.

Neben der seit dem hansischen Mittelalter überall in Schweden verbreitet gewesenen 'lübischen Geschäftssprache' gewann das Hochdeutsche mit der Reformation bedeutenden Einfluß; dieser wurde durch deutschsprachige Einwanderer im 17./18. Jahrhundert verstärkt. Als weitere Fremdsprache kam im 18. Jahrhundert das Französische hinzu; der Kenntnis auch dieser Sprache entsprechen die französischen Brocken in Fredmans Epistlar, doch scheint der Dichter das Deutsche souve-

rärer gestaltet haben zu können⁴. Und darüber hinaus ging Bellman mit vielen Sprachen um: Italienisch, Latein, Englisch, Russisch, Dänisch. Finnisch nehmen zwar keinen breiten Raum in Fredmans Epistlar ein, sind aber scheinbar zwanglos verfügbar (wobei der Gebrauch der drei letztgenannten Sprachen nachdrücklich in das urbane Stockholm, Kulturzentrum im nördlichen Ostseeraum, weist). Gerade die Zwanglosigkeit – als solche zumindest dem Hörer deutlich – Bellmanscher Fremdsprachenanwendung muß aufgefallen sein, obwohl im hochbürgerlichen Milieu des noch nicht vom Gedanken des Nationalstaates geprägten 18. Jahrhunderts Grundkenntnis der geläufigen europäischen Sprachen in erfreulichem Gegensatz zum späten 20. Jahrhundert die Regel war. Es gibt das Zeugnis des bokbindareälderman Gagge, daß Bellman in Versen sprechen und antworten konnte, und das beilebe nicht nur auf Schwedisch: '*Sålunda kunde han på rimmat språk framkasta frågor och äfven svara på de spörmål, som till honom blefvo framställda. Rim tröto honom aldrig. Om icke svenska ord räckte till, använde han utländska.*'⁵

Auch Bellmans gekonnte mündliche Imitation deutsch gebrochenen Schwedischs (für die in den Episteln zahlreiche Belege vorhanden sind) ist vom engeren Bekanntenkreis des Dichters bezeugt. Johann Christian Friedrich Haeffner (1759–1833), neben dem berühmten Josef Martin Kraus (1756–1792) der andere deutschstämmige Musikerfreund von Bellman, erzählte Per Daniel Atterbom, wie Bellman das letztmal für ausgewählte Freunde gesungen und dabei in einer besonderen Strophe das gebrochene Schwedisch Haeffners nachgeahmt habe⁶. Jedoch beschränkte sich Bellmans Fremdsprachenvermögen eben nicht allein darauf 'für kurze Zeit wenigstens den Eindruck ihrer flüssigen

Beherrschung vorzuspiegeln, und zwar unter so übertrieben echter Nachahmung des jeweiligen nationalen Sprachgebarens, daß es ans Possenhafte grenzte' (Th. Mann, Felix Krull, 8. Kap.⁷). Der siebzehnjährige übersetzte deutsche Erbauungsliteratur, die 'Evangelischen Todesgedanken' von v. Schweidnitz (*Landshöfdingen v. Schweidnitz dödsbetraktelser, lämpade till evangelierna*, Stockholm 1757; im gleichen Jahr übrigens auch aus dem Französischen *En fars förmaning till sin son, företagande en utrikesresa*), wobei die im Text enthaltenen Sonette versgetreu wiedergegeben sind⁸. Und diese Übersetzerarbei ist nicht nur Jugendübung; 1793 erschien in Stockholm Bellmans Übertragung 55 Gellertscher Fabeln: 'Det finns mycket hos denne 'den förnuftigaste av alla tyska lärda', som Fredrik den store kallade Gellert, vilket måste slå an på Bellman' (K. Barr, wie Anm. 3, S. 203).

Diese wenigen biographischen Zeugnisse von Bellmans aktiver und passiver, mündlicher und schriftlicher Beherrschung des Deutschen mögen zur Einführung genügen. Im weiteren gehe ich die Episteln mit teilweise deutscher Sprache nach den Gesichtspunkten sprachlicher und inhaltlicher Klärung durch (zur Zitierweise vgl. Anm. 7).

Fredmans Epistel Nr. 1 (Til Cajsa Stina)

Im zweiten gesprochenen Abschnitt (Z. 19–28) werden eine Reihe der Akteure dieser Epistel einzeln begrüßt (nach dem bibelparodischen Frage- und Antwortspiel 'Huru många ärom vi? Legio, ty vi äro många', Z. 23): 'Gutår Jergen Puckel! Hej Benjamin Schwalbe! Sein Diener Eric Bergström ... etc.' Warum hier zur Begrüßung eines schwedischen 'Bruders' statt des auch heute verbreiteten schwed. 'tjänare' die im Deutschen nicht mehr lebendige (vgl. jedoch das bair.-österr. 'servus') Höflichkeitsformel gebraucht wird, ist mit dem verkürzten Satz weder inhaltlich noch syntaktisch zu klären (wobei 'Ihr Diener' resp. 'Euer Diener' die eigentliche Höflichkeit ausmachen würde, die Verwendung des Poss.pron. 3. Sg. dagegen den Angesprochenen auf die gleiche Ebene mit dem Sprecher stellt, von nachlässiger Ironie zeugt⁹). Ein näheres Eingehen auf die Gesamtsituation kann folgendes vermuten lassen: Nach den – um mit G. Ch. Lichtenberg zu reden – metyologischen Präliminarien des 1. Prosaabschnittes (Z. 1–8) folgt im zweiten die oben genannte Einzelbegrüßung. Unmittelbar vor der deutschsprachigen Begrüßung Bergströms erfährt der 'aus Sachsen stammende Kaffeesieder'¹⁰

Benjamin Schwalbe ein einfaches 'Hej'; es möchte sein, daß Fredman-Bellman nach dem fiktiven oder ursprünglich wohl auch situationsbedingten Anblick des Schwalbe für ein kurzes Stück auf Deutsch fortfuhr.

Fredmans Epistel Nr. 15 (Enkannerligen til Theophilum Skomakar-Gesäll, under dess förföljelse skriven til tröst och hugsualelse)

Zeile 57 (5. Strophe) lautet: *Gott schwere noth und wether!* Dieser deutsche Fluch und Kraftausdruck unterstreicht muttersprachlich die Aufforderung zu weitgehend von Bacchus mitbestimmten Trotz gegenüber der Stockholmer Behörde (Hallrätten, eingerichtet 1739¹¹) an den deutschen Schuhmacher-gesellen Theophil, da sein Gesuch um einen Meisterbrief abschlägig beschieden worden war. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, daß der einzige Fluch der an sonstigen groben Aufforderungen nicht armen Epistel in zweifacher Steigerung gesetzt ist: Einmal in die letzte Strophe und dazu in der Muttersprache des Theophilus. Der Fluch ist direkt nach der Aufforderung wie 'ein Türke zu kämpfen' (Z. 56) gesetzt. Variiert erscheint er bei Bellman auch sonst eingebunden in kriegerische Zusammenhänge, vgl. Epistel 76, Z. 38 'Gott schwere noth', dazu noch weiter unten, vgl. auch *Bacchi Tempel, öpnadt vid en hjeltes död*, S. 88 'Gottswetter ... das ist schen ... Ein scheenes Protcession'¹². Zur deutschen Zeile in Epistel 15 ist B. Risbergs Hinweis zu beachten: 'Denna tyska svordom har genitiv form av Gott: Gottes. Och då flere hss har *Gotts* eller *Kot(t)s*, det senare enligt Bns (Bellmans, Verf.) vanliga sätt att återge så väl tyska som svenska ord i sina tysktalande hjältars mun, så att bl. a. b, d, g uttalas som p, t, k torde väl *Kotts* här vara det ursp. skrivna.'¹³

Fredmans Epistel Nr. 18 (Til Gubbarna på Terra Nova i Gaffelgränden vid Skeppsbron)

Lars Huldén vermutet, daß alle bei diesem reichlich ausgelassenen Gelage anwesenden 'gubbar' deutsche resp. deutschstämmige Handwerker oder anderweitig freiberuflich tätige sind; in jedem Fall sind die genannten deutschstämmigen Hans Jergen Puckel und Benjamin Schwalbe keine Angehörigen der Stockholmer Handwerkerzunft¹⁶.

Das in dieser Epistel reichhaltig angewandte Deutsch setzt in der 2. Strophe, in Z. 14 ein: 'Hier ist, kamrat, sehr schen zu tanzen.' Hier gibt Benja-

min Schwalbe, wie vermutlich in Epistel 1, sicher den Anlaß, daß Deutsch gesprochen wird. Fredman-Bellman schildert in der vorhergehenden Zeile, daß Schwalbe auf den Tisch gestiegen ist; berücksichtigt man die Episteln als musikalisch-szenische Kleinform (und der Dichter selbst war dafür bekannt, eine Vielzahl von Personen bei seinem Vortrag lebendig werden zu lassen¹⁷), so äußert Schwalbe selbst mit der ersten deutschen Zeile in dieser Epistel seine Zufriedenheit über den eben erklimmenen Tanzboden. Zwei Wörter der Zeile sind nach deutscher Hochsprache orthographisch falsch: *'kamrat'* und *'schen'*. Das erste ist in schwed. Orthographie richtig (seit 1633 gebuchtes Wort; Variationen *cammarath*, *camerart*, *camerad* usw.); es könnte orthographisch schwed. Brechung widerspiegeln. Doch die Tatsache sächsischer Herkunft des Benjamin Schwalbe ließe auch plausibel erscheinen, daß der Dichter hier versuchte, den – anzunehmenden – sächsischen Akzent anzudeuten: Betonung der sächsischen Medienverhärtung (neben der ohnehin im Schwedischen ungewohnten Auslautverhärtung) und der Aufhellung des o-Umlauts.

In Strophe 4 setzt der sprachgewandte Jergen Puckel (vgl. Epistel 17, Str. 3, Z. 30/31: '(Jergen) *Talar Franzyska / Och Tyska*'); eingehend zur Person J. Puckel s. u.) in seiner Muttersprache ein (Z. 30–32):

*Der teufel soll der fahn regiren;
Hohl mich der teufel, verdampte Calas!
Wir wollen nun recht poculiren.*

Brachte schon die deutschsprachige Zeile in Strophe 2 eine Einstimmung auf Soldatisches mit dem aus der Soldatensprache stammenden *'kamrat'* (hier der *'Mitreiter'* eines unter Bacchus' Fahne versammelten Regiments), so ist mit der Aufforderung an den Teufel, *'der fahn'* vorzustehen erst recht das Selbstverständnis der im Wirtshaus *'Terra Nova'* versammelten als verschworene Kriegerschar ausgedrückt; *Fahne*, auch der Diminutiv *Fähnlein* steht synonym für eine Soldatengruppe¹⁸. Daß der Gellertübersetzer Bellman nicht imstande gewesen sein sollte, hier in richtiger Syntax den Akkusativ als Objektkasus zu gebrauchen, leuchtet nicht ohne weiteres ein; andererseits ist mit der Schreibung *'fahn'* nachdrücklich das deutsche Wort *Fahne* gesetzt. Huldén¹⁹ übersetzt Z. 30 mit: ungef. *'fan ska ta den fan'*, hebt also wohl auf das seltenere schwed. *fan* *'Fahne'* gegenüber dem normalen *fana* ab. Diese Übersetzung gibt

keine Klärung der falschen Syntax (wobei die Verwendung des best. Art. *der* im Deutschen formal die Möglichkeit Gen. oder Dat. offenläßt) und berücksichtigt nicht die nicht vorhandene Schreibung der unbetonten Endsilbe von dt. *Fahne* (> *'fahn'*). Angemessener scheint mir – vor dem Hintergrund der Episteln als mündlicher Vortragsstücke – die Interpretation des falschen Objektkasus als Ventil für ein doppelbödiges Verstehen des Epistel 18 singenden Bellman: Die schriftlich gemeinte *'fahn'* kann mündlich als schwedischinterpretierende Wiederholung des Teufels gelten, zum Verständnis wäre dann ein Komma zu ergänzen: *'Der teufel soll (,) der fahn regiren.*

Die Zeilen 31 und 32 konkretisieren das Ziel der soldatischen Verschworenenheit der *'verdampten Calas'* (*calas* hier als einzelnes schwed. Wort in den dt. Text gesetzt): *'Wir wollen nun recht poculiren.'* Die deutsche Verwünschung *'Hohl mich der teufel'* (hier mit im 18. Jh. schon ungewöhnlichen Dehnungs-h) ist zu gebräuchlich, als daß Jergen hier auf sich bezogen meinen könnte, der Teufel solle ihn holen; allerdings kennen wir Puckel, wie er sich dem Trunke zuliebe tatsächlich dem Teufel in einer faustischen Szene überläßt (s. u. zu Ep. 73).

In Strophe 5 wird Jergen Puckel angesprochen:

*Heer Jergen Puckel, frater,
Hast du nun praf ducater?
Wir Preussische Soldater,
Hurra Kammerater!
Hej vivat nun hej die Kajserin!
Der Kajser! Mere ehl på bordet!
Hej alliance und gut glas vin!
Gutår för det härliga ordet.*

Auffallend ist das erst hier konsequent einsetzende gebrochene Deutsch, das gegen Schluß der Strophe sich in deutsch gebrochenes Schwedisch verkehrt. Die Zeilen 33–37 zeigen die Bellmanschen Indikatoren für gebrochenes Deutsch: Vereinfachende und dem Schwedischen entsprechende Plurale (*ducater*, *Soldater*, *Kammerater*), Medienverhärtung im Anlaut (*praf*, vgl. auch weiter unten zu Ep. 33); Aufhellung Ö>e (*Heer*<*hör*), verkürzender Satzbau (*'Wir Preussische Soldater'* eigentl. *wir sind ...*), dem schwedischen angepaßte Orthographie (*Kajserin* zu schwed. *kejsarinna*). Von Zeile 38 ab überwiegt schwedische Sprache in deutscher Brechung; die Schreibung *'Mere ehl'* könnte, vgl. oben zu Strophe 2, wiederum an B. Schwalbes mutmaßlichen Akzent denken lassen – dafür, daß er hier die emphatischen Ausrufe der 5ten Strophe beschließt, spricht dazu die Einleitung der 6ten Strophe mit

einer zusammenfassenden Beschreibung seines Befindens. Die 2 deutschen Wörter in Zeile 39 übersetzen direkt das Schwedische: *'Hell alliance und gut (<och gott) glas vin.'*

Die letzte Strophe gehört Benjamin Schwalbe. Nachdem in den Zeilen 41–44 auf schwedisch die letzte und orgiastischste Stufe des Bacchanals, bestimmt durch *'Benjamin lustig och kåter'*, gezeichnet wird, beginnt Zeile 45 mit dem verballhornten deutschen Fluch *'Pjotts Schlapperment'*, eigentl. *Potz Sakrament < Kotz Sakrament < Gotts Sakrament*. Der anschließende Satz *'... the smake so scheent'* setzt das deutsch gebrochene Schwedisch von STrophe 5 fort; Weglassung des Endkonsonanten beim bibelschwed. *'thet'*, *'so'* in deutscher Schreibung, womit offenbar eine unterschiedliche Nuancierung zu *'så'* beim mündlichen Vortrag angezeigt werden sollte; *'scheent'* mit schon bekannter Hebung ö>e. *'smake'* ist älterer Kon. 3. Sg.

Äußerst kennzeichnend für Bellmans artistisches Sprachvermögen auch in der Fremdsprache ist *'Potz Schlapperment'*. Diese barocke Variation ist äußerst selten, gegenüber einer Fülle von anderen Verballhornungen der Verwünschung²⁰. In geschickter Ausbeutung der lautlichen und rhythmischen Möglichkeiten des Wortes *sakrament* gelingt Bellman hier der Bezug auf das onomatopoetische *schlabbern* 'geräuschvoll saufen und fressen', 'sich beim Trinken oder Essen besudeln'²¹.

Das deutsch gebrochene Schwedisch des Schwalbe wird in Zeile 47 noch fortgesetzt: *'Gut glas ehl båd redt och chreent'*, nach Huldén für ... *både rött och grönt*²². Von Zeile 45–48 wird mit der Abwechslung von Sprachbrechung und 'native swedish' das einander Zutrinken der Versammelten deutlich.

Mit Strophe 5 ermittelte Huldén als terminus postquem für Epistel 18 die *'alliance'* zwischen dem Deutschen Reich resp. Österreich und Preussen, die zu Polens erster Teilung führte, 1772 (wobei Huldén Russland als dritte Großmacht ungenannt läßt)²³. Der Abstand der im Wirtshaus Terra Nova angelegentlich dieses Geschehens versammelten Zechbrüder zum Agieren der Großmächte auf dem Festland wird damit deutlich, daß sie sich als *'preussische soldater'* in einem Vivat-Ruf auf *'Kajser'* (Joseph II.) und *'Kajserin'* (Maria Theresia) vereinigen.

In Epistel 26 begegnet als deutsches Wort nur *'Mutter'*, 'vanlig benämning på krogmadamerna'²⁴.

Nach Hellquist, S. 670, kennt das Schwedische *mutter* nur mit der Bedeutung 'Schraubenmutter'; die Schankwirtin mit *'Mutter'* anzureden scheint Bellmansche Eigenart zu sein, die bei ihm auch häufiger Verwendung findet, vgl. ebenfalls die Episteln 38, 46, 57, 61, 76; in Epistel 67 nur in der Überschrift, sonst normales schwed. *mor*. Larsson verzeichnet *'Mutter'* nicht einmal als deutsches Lehn- oder Fremdwort²⁵.

Fredmans Epistel Nr. 33 (1:o Om Fader Movitz's öfverfart til Djurgården och 2:do om den dygdiga Susanna)

Der lange Prosateil vor dem Einsetzen des Liedes zeichnet die Stimmung an einer der Anlegestellen von Skeppsbron in Stockholm wieder; Movitz fährt nach Djurgården, Teil 2 des Untertitels ist nach Huldén, S. 129, Anspielung auf sång Nr. 41, *'Joachim uti Babylon hade en hustru Susanna'*.

Das Stimmengewirr im ersten langen Prosateil (Zeile 1–54) ist äußerst schwer zu verstehen; wer was spricht, singt, ruft, schreit, ist kaum auszumachen und das mag die Feststellung erleichtern, hier habe Bellman den akustisch undurchdringlichen Wirrwarr von Hafentreiben (gerade für den unbeteiligten Zuhörer) glanzvoll nachgezeichnet. Immerhin sind die Zeilen 1–26 von Nils Löfman souverän entwirrt worden: *'Det blev då klart för mig att det som huvudsakligen tilldrar sig vid Roddartrappan, innan Movitz med sällskap embarkerar för sin öfverfart till Djurgården, är spel med en gammal tysk kortlek på en upp- och nervänd tunna kring vilken en hop interesserade „brohuggare“ m. fl. trängs, vartill kommer gruppen kring Fredman, som vill fram till bron men också vill få en titt på spelet, som hörbarligen ackompanjeras av rätt originella utrop.'*²⁶ Die *'Partie'* wird eingeleitet mit dem auch heute noch unter Schweden gebräuchlichen *'Was ist das?'*; folgt man Löfman, so mochte dieser Ausruf durch das deutsche Kartenspiel auf der Tonne motiviert worden sein.

Eine schwer zu deutende deutschsprachige Bellmanpassage enthalten die Zeilen 34–36. Des weiteren Zusammenhanges wegen zitiere ich von Zeile 26 ab:

Kors så du ser ut Movitz! – Nog känner jag igen Peruken; han har lånt Skoflickarens Peruk som bor midt emot Wismar i Kolmätargränd. – Lustigt! Basfiolen på ryggen, Tulpan på hatten, Valdthornet under armen, och Buteljen i fickan. – Stig i båten. – Huad säger den där gullsmidda Appeltysken med Markattan på axeln? – Le diable! il

porte son Violon, oui, par dessus l'épaule comme le Suisse porte la hallebarde. – Nu tar han til Valdhornet. – Prutt, prutt, prutt, prutt. – Ach tu tummer taifel! Er ferschteht sich auf der musik wie ein kuh auf den mittag. Movitz, bruder, willst du was Kirschen haben?

Vom vertrackten Inhalt der deutschen Worte zunächst abgesehen: Die Situation ist nicht einfach zu durchschauen. Movitz kommt offenbar gerade herbei; wessen Perücke ist im folgenden gemeint? Gehört sie Movitz, so muß der ihn begrüßende Sprecher sich an andere Personen mit der Bemerkung wenden, daß er (han = Movitz) die Perücke eines Schusters geliehen habe. Der weitere Kommentar paßt ebenfalls zu Movitz. Dann taucht ein Deutscher, ein 'Äppeltysk' auf (H. C. Artmann, wie Anm. 1, S. 64, übersetzt mit Carléns Hinweis auf die apfelhandelnden Pommern, vgl. Huldén, S. 131, hier souverän mit 'Apfelpommer'). Dieser gibt auf französisch einen Kommentar zu Movitz Erscheinung. Dann nimmt wieder der Sprecher das Wort, der Movitz begrüßt hat; von wem das Nachäffen von Movitz' Waldhornspiel kommt, ist nicht auszumachen²⁷. Das folgende dt. Textstück ist reichlich rätselhaft. Einerseits ist zunächst zu verstehen, daß der Waldhornbläser offenbar keine Ahnung von Musik hat. Und wohl um dem Ohrenschaus ein Ende zu bereiten, werden Movitz Kirschen angeboten. Doch der inhaltliche Zusammenhang zwischen *Kuhö* und *Mittag* ist dunkel. Die Verbindung *sich auf etwas verstehen* o. ä. wie eine *Kuh auf den Mittag* ist völlig alleinstehend; es gibt keine weiteren Belege. B. Bjerre wie B. Risberg bemüht sich um andere Lesarten der Stelle; mit Hinweis auf DWb, Stichwort 'Sonntag', 'was weisz eine kuh, wenn's sonntag ist' und anderen auf *sonntag* statt *mittag* abhebenden sprichwörtlichen Redensarten vergleichbaren Inhalts empfiehlt B. Bjerre, die Lesart 'auf den mittag' in 'auf den sonntag' zu verändern²⁸. Die gesamte deutschsprachige Passage hier hat die bereits bekannten Merkmale schwedischer Brechung. Daß der peiorativ mit 'äppeltyske' benannte, goldbetreßte ('gullsmidda') Deutsche eine Meerkatze auf der Schulter hat, kann ihn als Gaukler ausweisen. Es könnte der Bärenführer von Zeile 16 gemeint sein: 'Släpp fram den där gullsmidda herren med björnarna som dansa Pålska. Si tocken Amföjo, Susanna, med en Markatta på axeln och en Säckpipa i munn.'

Auffallend ist die französische Replik des 'Apfelpommern'. In Fredman-Bellmans Kreis spricht Jergen Puckel sicher bezeugt französisch und deutsch, vgl. Epistel 17, Str. 3. Es ist nicht unwahrschein-

lich, daß auch er in der Szenerie von Epistel 33 als versteckte Figur, als deutscher Gaukler am Rande erscheint.

In Zeile 40–45 versucht sich ein Ausländer auf Deutsch, Dänisch, Französisch verständlich zu machen. Ziel seiner Bemühungen ist das Wirtshaus 'Mäster Nilses' auf Djurgården. Ihm wird in Zeile 43 und 45 von einem Schweden auf deutsch die Richtigkeit seiner Anstrengung bestätigt: 'Richtich: Nå Djurgåln. . . Gantz richtich.' Schön getroffen ist hier die Wiedergabe der wohl übertrieben deutlich aspirierten Media g.

Die Zeilen 49–52 enthalten wohlformuliertes Deutsch. Allerdings ist überhaupt nicht auszumachen, wer hier sprechen könnte; ein Zusammenhang zwischen jenem Fremden, der sich nach Djurgården durchfragte und dieser letzten deutschen Wortfolge ist nicht herzustellen. Jedenfalls scheint neben dem flächendeckenden Geflüche und Hin- und Hergeschrei im ersten Prosateil von Epistel 33 auch ein Rechtsstreit zwischen deutschsprachiger und schwedischer Seite die Luft an der Roddartrappa erfüllt zu haben: 'Hur hänger det ihop? – Excusiren sie mich; das ist alles lapperey; er sagt nur der kläger dass er oftmahls seine bezahlung gefordert und dass es der andere nicht geachtet hat, sondern ihm allezeit mit schmähworten begegnet ist.' Diese Stelle zeigt vorbildlich den das gehobene Deutsch des 18. Jahrhunderts vollendet beherrschenden Dichter.

Das Deutsche in Epistel 33 zeigt die ganze Breite Bellmanscher Fremdsprachenkunst²⁹. Was das Deutsche betrifft, so spannt sich der Bogen von reichlich schwedisch gebrochener Sprache bis hin zum gehobenen Kanzleistil. Nicht auszuschließen ist dazu, daß für Zeile 36 'Movitz, bruder, willst du was Kirschen haben' das Niederdeutsche mit indefiniter Verwendung von *was* Vorbild war (<wisste *was* Kirschen hebbén).

Fredmans Epistel Nr. 34 (Til Movitz, när elden var lös i hans Quarter uti Kolmätargränden)

In der fünften Zeile der ersten Strophe wird 'Wer da! Wer da!' gerufen. Im Gewimmel um das gerade ausbrechende Feuer zusammen mit dem Ausrücken der Feuerwachen ist jenes aufgeregte *Wer da*-Schreien stimmungszeichnend. Der militärisch-deutsche Anruf muß schon lange als schwedisch angesehen worden sein, vgl. A. F. Dahlin, Ordbok

öfver svenska språket, Stockholm 1850–53, unter *Wer da*: Utrop af skildtvakter, då någon närmar sig.

Fredmans Epistel Nr. 40 (Angående Bröllopet hos Bensvarfvars)

In der fünften Strophe wird die Brautmutter mit militärparodischen Zeremoniell begrüßt. Der Schluß der Strophe (Zeile 69/70) lautet: 'Hej Gevär! / Si Hans Casper mit sein frau.' Das erste Wort der letzteren Zeile, *Si*, ist altes schwed. *se*, ist dazu auch gleichlautend mit dt. *sieh*; typisch schwedisch gebrochenes Deutsch zeigt das die Endung des Poss.pron. vernachlässigende *mit sein frau*. 'Sieh, Hans Casper mit seiner Frau' – ein Hans Casper ist als Name einer Fredmanfigur sonst nicht bekannt. Nils Afzelius jedoch konnte eine Identität Jergen Puckel – Hans Casper feststellen; beides Namen ein und derselben Figur, Benennungen einer deutschsprachigen und närrischen Person³⁰. Wiederum begegnet das nun schon bekannte Phänomen: Der Conferencier (s. o. mit Anm. 34) dieser szenischen Kleinkunst agiert deutsch resp. fremdsprachig bei Anblick oder Vorstellung von deutsch-(sprachigen) Personen oder Mitspielern mit entsprechendem Hintergrund.

In Zeile 69 ist das militärische Kommando, 'Gevär!', auf das folgende deutsche Reimwort *frau* zugeschnitten: 'Gevär! <Gevär av.

Ein am Rande des Themas dieses Beitrags liegendes Problem sei erwähnt. L. Huldén, S. 169, schreibt im Kommentar: 'Vid bröllopet tjänstgör en vaktavdelning under befäl av en korporal.' Mir scheint etwas zweifelhaft, daß im Rahmen dieser Hochzeit 'hos Bensvarfvars' ein anonymer, beliebiger Korporal Dienst zu tun Lust oder auch Erlaubnis hatte. Abgesehen davon, daß von den Fredmansfiguren Lorentz Mollberg als Korporal verbürgt ist, möchte ein Vergleich der Kommandosprache in Epistel 40 und in *Bacchi Tempel, öpnadt vid Corporalens samt Ordens-Oboistens Fader Movitz död*, 1779 (in Epistel 40 sitzt Movitz 'voll unter der Linde', kommandiert also nicht), weiterhin auch in *Bacchi Tempel, öpnadt vid en Hieltes död*, 1783, erbringen können, daß Lorentz Mollberg, 'Bacchi Corporal och Ordensgranadör', Befehlshaber der Wachtabteilung im Dienste Bacchi im Rahmen der Hochzeit bei *Bensvarfvars* gewesen war. Die Textstellen der *Bacchi-Tempel* in Bd. V von Bellmans *Skrifter*, Stockholm 1935, zur Kommandosprache von Korporal Mollberg: 10 ff., 16 ff., 29, 38 (zu *Bacchi Tempel* . . . 1779), 75 ff., 85, 88 ff., 111 f., 123, 144 (zu *Bacchi Tempel* . . . 1783).

Fredmans Epistel Nr. 41 (Vid ett tillfälle då Christian Wingmark miste sin nattkappa i Slagsmålet med Mollberg)

Die erste Zeile von Strophe 4 und 5 wird jeweils mit 'aber' eingeleitet (4: *Aber hur är det fatt?*; 5: *Aber hvarföre då*). Nach Larsson, *Ordbok*, S. 1, handelt es sich um eine direkte Fragen bzw. neue Strophen einleitende Konjunktion in der Bedeutung *men*; es scheint mir nicht unwichtig, daß die beiden Bellmanstellen die offenbar einzigen schwedischen Belege für die Verwendung dieser Konjunktion sind. Und natürlich verwundert hier die Einleitung schwedischen Textes mit deutschem *aber* (was Huldén, S. 177, im Gegensatz zu Larsson vermerkt). Immerhin könnte zu beachten sein, daß der Teufel hier als Sprecher in Strophe 5, Zeile 60 auftritt und dem in Strophe 4 und 5 angesprochenen Mollberg ein Schicksal wie einstmals dem Herzog von Luxemburg verheißt (will sagen, vom Teufel geholt zu werden). Epistel 73, s. u., mit der faustisch anmutenden Teufelsverschreibung des J. Puckel läßt der deutschen Sprache breiten Raum; hat die Teufelsfigur in den Episteln mit deutscher Sprache zu tun?

Fredmans Epistel Nr. 59 (Til Lo-Katten)

Die im ersten Prosateil, Zeile 14–15, verkündete Aussicht auf 'Dantziger Doppelbier' ist wahrscheinlich Beleg für die im damaligen Stockholm gängige Bezeichnung des beliebten, obergärigen Danziger Jopenbiers. Allerdings war das Jopenbier nicht doppelt im Sinne hohen Alkoholgehaltes; anscheinend gab die dunkle Farbe für diese gehaltvolle Bezeichnung Anlaß. Die Beliebtheit Danziger Alkoholika zeigt auch die Nennung des 'Gullbrännvin' in Zeile 16; sicherlich Danziger Goldwasser.

Zu Zeile 38 im zweiten Prosateil 'Werda' vgl. Zeile 5 in Epistel 34 (dort allerdings orthographisch richtig getrennt geschrieben). Die Berechtigung des deutschen Ausrufes zeigt Zeile 39: 'Hej där kommer en Tysk.'

Im englisch-deutsch-finnischen Sprachenmischmasch Zeile 50 ff. ergeht die Aufforderung: 'Machen sie mir kein Schpasen nicht.' Die doppelte Verneinung muß nicht als Hinweis auf schwedisch gebrochenes Deutsch gelten, sie ist dialektal gängig. Die bekannte schwedische Schwierigkeit, [[] auszusprechen wird dagegen überverdeutlicht mit *schpasen*. Schwedisch gelenkte Form könnte zudem in der Endung -en (entsprechend schwed. best.

Art.) dieses Wortes vorliegen. ‘Machen Sie keinen Spaß (keine Späße)’ etc.; die zugrundeliegende deutsche Wendung übersetzt Huldén, S. 256, mit ‘gör inte narr av mig’! Zu beachten ist die betonter peiorative Bedeutung von *Spaß* noch im 18. Jahrhundert³¹.

Fredmans Epistel Nr. 73 (Angående Jergen som förskref sig til Fan)

In dieser Epistel nimmt das Deutsche breiten Raum ein, teils einigermaßen rein, teils als schwedisch gebrochenes Rotwelsch. Die Hauptperson Jergen Puckel bittet den Teufel um Verlängerung eines offenbar vor längerem geschlossenen Kontraktes unter der Versprechung eines in jeder Hinsicht unmoralischen und ausschweifenden, dem Trunk, dem Spiel und den Dirnen ergebenen Lebenswandels.

Die Rede des Puckel ist jeweils auf den zweiten Teil der beiden Strophen verteilt; von der in D-Dur gehaltenen Situationsbeschreibung durch Fredman-Bellman der jeweils ersten Strophenteile sind Puckels wörtliche Klagen und Schwüre mit der Verwendung der parallelen Molltonart d deutlich abgesetzt. Zu beachten ist die musikalische Betonung des Teufels: Im vorletzten Takt vor dem Übergang in die parallele Molltonart und im zweiten Takt danach ist das Intervall zwischen erstem und viertem Achtel jeweils eine übermäßige Quart, g-cis bzw. b-e. Bellman verwendet den seit alters als *Diabolus in Musica* geltenden Tritonus.

Der Text mit der wörtlichen Rede des Puckel:

- I, 13 *Ach ich pin ein elend sinder
Min Contract til ente gâr;
Heert's ein mahl, jak mik ferpinder
Noch zwey år.
Jak schall alle flicker kränke,
På Schpelhusen vare flink,
Altrich på min huchstru tänke,
På Catrink.
Schent Fiolen Schtemmer.
Bringt mir pleck und penne
Freylich hör jak tik nu till, tu Fan, vid ferschte fink.*
- II, 36 *Mit min rete plut jak schrifver
Tich nu thette Refersal,
Thet jach mich nu öfvergiver;
Kantz fatal!
Thet jak ej vil vare nikter,
Selten uti Kirken gå,
Truget fille mine plikter,
Klunke på,
Chlemme alle kremper.
Stockholm then Nofemper,
Manu mea propria, auf Kruken Rosenthal.*

Die einzig zumindest den Wortschatz betreffend ‘reine’ deutsche Spracheinheit ist Zeile 13. Diese Einleitung von Puckels Rede erinnert an eine Bußformel mit altertümlicher, flexionsloser Verwendung des attributiven Adj. im Nom. Sg. Die bekannten Merkmale Bellmans schriftlicher Wiedergabe von schwedisch (bzw. deutsch) gebrochenem Deutsch (bzw. Schwedisch) sind durchgängig vorhanden: Medienverhärtung im Anlaut und Auslaut, Aufhellung von Umlauten, deutsches [j] ... für schwed. sk (*schall, schent, schrifver*), sp (*schpelhusen*), st (*schtemmer*), Aspiration von Medien im Anlaut (*chlemme*).

Beachtenswert ist, daß als rein deutschsprachiges Textstück nur die schon genannte, einleitende ‘Bußformel’ gelten kann; offenbar scheint diese Zeile das einzige gewesen zu sein, was den Zuhörern dieser Epistel ‘auf *kruken Rosenthal*’ an richtigem Deutsch zugemutet werden konnte. Der Schluß auf einen allgemeineren Bekanntheitsgrad einer solchen Sündenbekenntniszeile im 18. Jahrhundert in Schweden liegt nahe (obwohl nicht übereinstimmend mit der von Olaus Petri nach Schweden gebrachten Lutherzeile: Ich armer sündiger Mensch etc.).

Alle weitere Rede des Puckel ist eher stark deutsch gebrochenes Schwedisch, zeitweilig unterbrochen von deutschen Brocken: Zeile 15, *Heert's ein mahl* (auffallend die Schreibung mit Dehnungsh, die ursprüngliche Identität *mahl-mal* kann hier kaum mehr geltend gemacht werden); Zeile 16, *Noch zwey*; Zeile 22, *Bringt mir*; Z. 23 *Freylich* (vgl. die von Bellman ‘verschwedischte’ Form *fri-liga*, Epistel 1, Zeile 6; sonst ist dies Bestätigungsadjektiv nicht im Schwedischen belegt); Zeile 36, *Mit ...*; Zeile 37, *Tich (<dich)*; Zeile 41, *Selten*; Zeile 46, *auf* (hiermit wird die von nicht unbedingt mehr perfekter Kenntnis getragene Absicht Puckels, Deutsch zu sprechen, äußerst deutlich: Das schwed. *på* wird direkt übersetzt).

Zeile 38 liefert ein schönes Beispiel für das vom Dichter gekonnt gezeichnete, unbeholfene Bemühen Puckels, seine Ausführungen auf Schwedisch verständlich zu machen. *Thet jach ...*; vom hd. *daß* über wahrscheinlich nd. *dat* (vgl. noch heute schwed. *ditt och datt*) zur geschraubten, von beiden Sprachen gleich entfernten Form *thet* (für schwed. *att*).

Huldén läßt Risbergs Vorschlag zu Zeile 21, *schpenne* statt *schtemme* (in der Hs.) zu lesen, positiv offen. Risberg argumentiert mit dem besseren Reim *schpenne – penne*. Die Wendung *die*

Geige spannen ist jedoch – vom Deutschen ausgehend – nicht geläufig, auch Huldéns Hinweis auf Epistel 75, Zeile 3, mit der Verwendung von *spänna* ‘som ett slags musikterm’ trifft nicht, da dort das Objekt zu *spänna* ‘*Stora Dulcian*’, das Fagott, ist³².

Problematisch im Zusammenhang dieser Epistel ist die Frage nach dem Grund der Anwendung deutsche Sprache, deutsch-schwedischen Rotwelschs. Jergen Puckel ist als Deutscher im Figurenkreis der Fredman-Episteln bekannt; allerdings ist damit nicht die Frage beantwortet, inwieweit das faustische Thema dieser Epistel Einfluß auf Personen- und Sprachwahl hatte. Daß andererseits dennoch ausgerechnet der sonst harmlose Jergen hier in faustischer Rolle, in Kontraktbeziehung zum Teufel stehend auftritt, könnte ironischer Verweis auf die lehrhafte Anwendung der Faustfigur als warnenden Exempels vor allem auf seiten der lutherischen Kirchen sein. Und für die Bekanntheit des Volksbuches in ganz Skandinavien werden bereits die drei dänischen Lundenser Ausgaben bei Abraham Haberegger 1685, 1691, 1698 gesorgt haben; wobei noch viel weniger auszuschließen ist, daß der Stoff mit den Nachfahren der dramatischen Gestaltung des Faustbuches durch Christopher Marlowe 1588 als Volksschauspiel oder Puppenspiel nach Stockholm gelangte. Der Übersetzer evangelischer Erbauungsliteratur C. M. Bellman wird beide Gestaltungen des Stoffs gekannt haben.

Die Fredmanfigur Jergen Puckel in ihrem vielfältigen Auftreten in den Episteln charakterisiert G. Ljunggren vortrefflich: Hos Jergen Puckel finnes ingen kgl. svensk styfhet, han är smidigheten och rörligheten sjelf, men rörligast af allt är dock hans tunga; [. . .]. I allmänhet är Jergen väl liden af de Fredmänska hjeltarna; men de hafva dock känsla af att han icke är ben af deras ben; uttryck sådana som: „Se Mutter, se på tysken, den dären!“ visa, att de icke ansåg honom som rätt nationaliserad, att de gedigna gubbarne med en smula förakt betraktade den dem så olike Germaniens son. Huru nobla, huru allvarliga synas icke Mollberg, Movitz, Bergen vid sidan af den krumbugtande, lättfotade och ständigt pladdrande tysken³³.

Fredmans Epistel Nr. 76 (Til Mutter på Wismar, rörande Hans Jergen, då han blef utpiskad ifrån Balen)

Die oben zitierte Beschreibung Jergen Puckels erfaßt sein Auftreten in dieser Epistel präzise: Hier

agiert der krakeelende und gleichzeitig überaus gesuchte Komplimente verfügende Hans Jergen, der schließlich trotz aller Zungenfertigkeit unter Flüchen das Fest bei ‘*Mutter på Wismar*’ verlassen muß (zum Namen Hans Jergen vgl. oben zu Epistel 40).

Wie in Epistel 73 sind auch hier die Strophen szenisch-sprachlich aufgeteilt. Fünf situationszeichnenden Fredmanzeilen folgen drei mit wörtlicher Rede des Puckel. In Strophe drei und fünf dient darüberhinaus die jeweils fünfte Zeile der direkten Rede an Puckel (Strophe 3) oder einer direkten Aufforderung an die anderen, den ‘verrückten Deutschen’ (*Tysken den dären*) nun endlich hinauszuschmeißen.

In Strophe 1 schaut Jergen mit dem Bierkrug in der Hand offensichtlich etwas indigniert auf den Wirt.

Zeile 6ff.:

Niemals Schwachbier, bringt mir Dobbeltbier.

Naa, anjetzo hier;

Seynd sie nun so gutich. Scheet på tin kranne; Gesundtheit, plaisir!

Die Merkmale deutsch gebrochenen Schwedischs sind bereits genannt worden. Das deutsch orthographisch falsche *Swachbier* entspricht schwedischer v-Aussprache; ebenso ist die Verwendung der geminierten Media b anstelle der Tenuis p in *Dobbeltbier* Wiedergabe der offensichtlichen Bemühung Puckels, sich in Richtung auf das schwedische *dubbelöl* vernehmbar zu machen. Zeile 7 lautet im Musiktext *Na angeht so hier*; Huldén, S. 314, übersetzt ‘kom då hit’. Die Textzeile meint nichts verschiedenes; im 18. Jahrhundert ist (*an*)-*jetzo* noch durchaus gebräuchlich. Die Zeile 8 einleitende Wendung mit der älteren Höflichkeitsform kehrt in allen Strophen außer in der letzten an derselben Stelle wieder. Die hochsprachlich aspirierte Media im Auslaut ist mit falscher Orthographie überverdeutlicht, die Schreibung u für ü entspricht schwedischer Aussprache. Das deutsch gebrochene *Scheet på tin kranne* übersetzt Huldén, S. 314, wörtlich mit ‘stöt på din granne’. Damit allein ist diese Wendung unzureichend erklärt; eher scheint das deutsche *auf jemand oder etwas anstoßen* Vorbild gewesen zu sein.

Mit feinen Komplimenten tut Jergen einer der anwesenden ‘Nymphen’ in Strophe 2 Bescheid, nachdem diese ihn zum Trinken aufgefordert hat.

Zeile 16ff.:

Ach! mein Schatz, Engels kindlein! wer ich?

Excusirn sie mich;

Seynd sie nun so gutich; warten sie nun; gleich im augenblick.

Hier wird – mit Ausnahme des wiederkehrenden ... *gutich* – normales Deutsch geschrieben und gesprochen, das veraltete *excusirn* gehört ins 18. Jahrhundert. Jergen zeigt sich galant und bürgerliche Umgangsformen beherrschend; den krakeelenden Puckel zeichnen die nächsten Strophen.

In Strophe 3 tritt Jergen fehl; hat er sich gestoßen?

Zeile 22 ff.:

*Nein, Packatell! Hechre schtimm then Tenår.
Minuette encore!*

*Seynd sie nun so gutich. Nun gantz piano, nun
forte; kutår!*

Auch das Fremdwort in Zeile 22 wird mit Jergens spezieller Aussprache wiedergegeben; diese wird in der Zeile fortgesetzt ohne Rücksicht auf eigentlich schwedisches oder deutsches Wort. *Hechre* für *högre*, *schtimm* für *stimme*, *then* für *den*, *Tenår* meint das Violoncell. Die Richtigkeit des in Epistel 17, Strophe 3 beschriebenen³⁴ (*J. ... talar franzyiska / och tyska*) bestätigt sich hier: *Minuette encore* (die Schreibung *minuette* ist im Schwedisch des 18. Jahrhunderts üblich). Offensichtlich lenkt Jergen die Musik mit dem Bierglas in der Hand, das die Passage beschließende *kutår* für *gutår* läßt dies vermuten.

Beim Tanz, geschildert in Strophe 4, verliert Jergen sein (Blumen?)bukett.

Zeile 30 ff.:

*Ach meine Seel wo ist mein bouquet?
Encore minuette!*

*Seynd sie nun so gutich. Nun mit erlaubniss der kleine
flageolette.*

Neben *meiner Seele* (<bei meiner Seele) war *meine Seel(e)* durchaus gängig; deutsch nicht ganz einwandfrei ist hier die letzte Zeile. Den stimmlosen Auslaut von *erlaubnis* soll anscheinend das Doppel-s anzeigen, die hohe Flöte (*flageolette*) ist mit falschem Artikel geschrieben.

In Strophe 5 wird *tysken* vor die Tür gesetzt.

Zeile 37 ff.:

*Kör ut'en på porten; Marsch nu, ett, tu, tri!
Gott schwere noth, parbleu, sacristi!*

*Was befehlen sie?
Hohl mich der Teuffel! Hundschfott, Carnalje, und
Racker-parti!*

Eine Erklärung für die im Schwedischen selteneren *tu, tri* für *två, tre* bietet der Reim auf franz. *sacristie*, das orthographisch falsche *e* dient wohl zur Dehnungskennzeichnung, eigentlich *sacristi* 'verflucht noch mal'. Zu *Gott schwere noth* vgl. oben

zu Epistel 15. Die mit *Was befehlen sie?* nocheinmal mühsam gewährte Höflichkeit mündet in den Fluchausbruch von Zeile 40. '*Hohl mich der Teuffel*' ist nun schon bekanntes, sprachliches Requisite des Puckel, die anzunehmend emphatische Aussprache des *Hundschfott* wird mit [J] für das normale Fugen-s deutlich betont. *Carnalje* ist die dänische, vom nd. *karnalli* stammende Form des schwed. *kanalje*; niederdeutsche Färbung kann wiederum geltend gemacht werden. *Racker-parti* – 'Ihr Schinderbande': Deutlich ist der (nord)deutsche Einfluß unter Vermeidung des schwed. *rackare*. Die richtige Schreibweise ohne Dehnungs-e von schwed. *parti* zeigt, daß wie z. B. in *sacristie* bei nicht schwedischen Wortschatz auf Dehnung vom Dichter gesondert hingewiesen wurde.

Nr. 76 ist die letzte der das Deutsche teilweise verwendenden Episteln Bellmans. Zusammenfassend kann formuliert werden: Der Dichter setzt Deutsch als Fremdsprache ebenso wie deutsch gebrochenes Schwedisch ausschließlich situationsbedingt ein, sei es im Hinblick auf Akteure dieser szenischen Kleinkunst, sei es für Sondersprachen, z. B. die Kommando- resp. Soldatensprache. Nicht nachweisbar ist bloßes Parlieren in dieser Fremdsprache ohne Bezug auf den Inhalt und die Absicht der jeweiligen Epistel.

Der Bogen spannt sich vom Fluch bis zur galanten und geziert formulierten Höflichkeit; überwiegend niederdeutsche Einflüsse sind als dialektale Färbungen nachweisbar; ad hoc konstruierte Sprachspielereien in der Fremdsprache gelingen dem Dichter.

Der verhältnismäßig breite Raum, den das Deutsche gerade mit all seinen Schattierungen in den Episteln gegenüber anderen Fremdsprachen einnimmt, ist darüberhinaus eine Bestätigung dafür, daß in bürgerlichen Kreisen Stockholms die Kenntnis des Deutschen im 18. Jahrhundert, ausgehend von der 'lingua franca' des mittelalterlichen Ostseeraums Niederdeutsch, offenbar noch völlig selbstverständlich war. Denn den Erfolg der Episteln brachten nicht die Drucklegung, sondern ihre szenische und musikalische Darstellung durch den Dichter selbst.

Die Fragestellung dieses Beitrags ist auf das Gesamtwerk Bellmans zu erweitern. Wie bereits angedeutet, bieten z. B. die beiden *Bacchi Tempel* eine Fülle deutscher Sprache, teilweise schwer zu normalisieren und zu deuten. Von Bellman ausgehend könnte die Situation der Fremdsprache Deutsch im

Stockholm (und weiteren Schweden) des 18. Jahrhunderts überhaupt von Interesse für die sprachgeschichtliche Forschung sein.

ANMERKUNGEN

- ¹ Zur ausführlichen Lit.übersicht vgl. L. Huldén, Fredmans Epistlar, Sthlm 1965 (im folgenden zit. Huldén), C. Larsson, M. Hellquist, Ordbok till Fredmans Epistlar, Lund 1967 (im folgenden zit. Larsson). Das letzte zusammenfassende Bild der heutigen Bellmanforschung in: Tio forskare om Bellman, hg. v. H. Engdahl, in: Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien, Filologiskt Arkiv 20, Sthlm 1977. Die Textzitate nach Huldén. – Benutzt wurden außerdem: C. M. Bellman, Fredmans Epistlar (Musikarrangemang av R. Bengtsson), Sthlm 1969; der Faksimiledruck der Epistelausgabe 1790, Uddevalla 1976. Deutsche Übersetzungen: C. M. Bellman, Fredmans Episteln, hg. v. H. Marquardt, Leipzig 1967, C. M. Bellman, Der Lieb zu gefallen, 'singbar verdeutscht' von H. C. Artmann, M. Korth, München 1976. An Wörterbüchern wurde benutzt (nur in Einzelfällen wird darauf gesondert verwiesen): Svenska Akademiens Ordbok, E. Hellquist, Svensk etymologisk ordbok, Lund 1957 (abgekürzt Hellquist), F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin 1967 (abgekürzt Kluge), H. Paul, Deutsches Wörterbuch, Tübingen 1966 (abgekürzt Paul), J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854 ff. (abgekürzt DWb), H. Küpper, Handliches Wörterbuch der deutschen Alltagssprache, Wiesbaden (o. J.), A. Götze, Frühneuhochdeutsches Glossar, Berlin 1967 (abgekürzt Götze).
- ² C. M. Bellmans Skrifter, utg. av Bellmansällskapet, Bd. V, Sthlm 1935, S. 1 ff., 49 ff.
- ³ Zur Bellmanschen Familiengeschichte vgl. etwa K. Barr, Bellman, Sthlm 1930.
- ⁴ Das Französische ist in den Episteln nur verstreut faßbar; das Parlieren unter Einsprengeln französischer Brocken im 18. Jahrhundert wird deutlich, vgl. die Übersicht bei Larsson, S. 309 ff.
- ⁵ O. Kuylenstierna, Bellman och hans samtida Stockholm, Sthlm 1922, S. 377.
- ⁶ Kuylenstierna, a. a. O., S. 165.
- ⁷ Zit. nach der Taschenbuchesamtausgabe, Frankfurt 1967, Bd. 10, S. 115.
- ⁸ Diese Übersetzerarbeit mit Erbauungsliteratur legte den Grund zu Bellmans Bibelkenntnissen, die sich als Bibelparodien vor allem in den sänger niederschlugen.

- ⁹ Die Übersetzung *Eder tjänare* daher nicht ganz korrekt bei Huldén, S. 21.
- ¹⁰ H. C. Artmann, M. Korth, wie Anm. 1, S. 190.
- ¹¹ Vgl. Huldén, S. 63.
- ¹² Stockholm 1783, zit. nach der Ausgabe 1935, wie Anm. 2.
- ¹³ B. Risberg, Textkritiska studier till Fredmans Epistlar, in: Nordiska texter och undersökningar 12, 1938, S. 71.
- ¹⁴ Vgl. Paul, S. 490, Götze, S. 110, DWb IV, I, 5, 1086 ff., 1124 ff., W. Henzen, Deutsche Wortbildung, Tübingen 1965, S. 54 ff.
- ¹⁵ Vgl. Paul, S. 797.
- ¹⁶ Vgl. das Personenverzeichnis von Fredmans Epistlar.
- ¹⁷ Vgl. Kuylenstierna, wie Anm. 5, S. 35.
- ¹⁸ Vgl. Paul, S. 187.
- ¹⁹ Huldén, S. 76.
- ²⁰ DWb, VIII, 1674:.
- ²¹ Kluge, S. 651.
- ²² Huldén, S. 77.
- ²³ a. a. O.
- ²⁴ a. a. O., S. 107.
- ²⁵ Larsson, S. 148.
- ²⁶ N. Löfmann, Fredmans epistel n:o 33. Ett tolkningsförsök, in: Svensk Litteraturtidskrift 10, 1947, S. 14. Den für Außenstehende äußerst schwer zu verfolgenden Kommunikationsprozeß zwischen Kartenspielern schildert glanzvoll F. Torberg im Kapitel über den Rechtsanwalt Sperber in seiner Anekdotensammlung Die Tante Jolesch, München 1978, S. 155 ff.
- ²⁷ Das onomatopoetische *prutt, prutt, prutt* wird auch nominal von Bellman verwandt, vgl. Bacchi Tempel 1783, wie Anm. 2, S. 88.
- ²⁸ B. Bjerre, Rez. Risberg, in: Arkiv för nordisk filologi 55, 1940, S. 183; vgl. auch DWb, Stichwort 'Kuh': *so viel verstehen von etwas als die kuh vom kalender*.
- ²⁹ Wobei besonders diese Epistel Bellmans Begabung als 'Conferencier' in einem 'Einmanntheater' zu entsprechen scheint, vgl. zusammenfassend H. Ritte, Fredmans Episteln – zwischen Trinklied und „Epischem Theater“, in: GRM N. F. 20, 1970, S. 24 ff., bes. S. 38–41.
- ³⁰ N. Afzelius, Jergen Puckel: individ och typ, in: Bellmansstudier 9, Sthlm 1943, S. 72 ff., bes. S. 81.
- ³¹ Vgl. DWb, Stichwort 'Spaß'.
- ³² B. Risberg, wie Anm. 13, S. 107 ff., Huldén, S. 306.
- ³³ G. Ljunggren, Bellman och Fredmans Epistlar, Lund 1867, S. 144 f.
- ³⁴ Vgl. (mit Huldén) Ep. 64, Zeile 5; auch damit ist Risbergs Textkritik zu Ep. 73, Zeile 21, unberechtigt, s. o. mit Anm. 32.